

## Die Hölle

*Festvortrag zum Frühlings-Pāramitā-Fest 2012 von Marc Nottelmann-Feil*

*Im folgenden Vortrag möchte ich ein Thema behandeln, das mit immer als eines der problematischsten in der Lehre des Jōdo Shinshū (und anderer Religionen) erschienen ist. Meine Untersuchung ist kritischer historischer Rückblick angelegt, mit dem Ziel, unsere Vorurteile, die wir gegenüber dem Thema haben aufzudecken, und die Frage zu beantworten, warum die Rede von der Hölle ein anscheinend unverzichtbares Gemeingut aller Religionen ist.*

Die Hölle hat in unserer Zeit keinen guten Ruf. Die meisten großen westlichen Religionsgemeinschaften sind bemüht, die „Höllenvorstellungen“, die sie ihren Anhängern zumuten, auf das Allernotwendigste zu beschränken. Auch in Japan schlägt der reformfreundige Rinzai-Mönch Takahashi Takashi vor, alle auf die Hölle bezüglichen Zeremonien aus den Beerdigungsriten zu entfernen.<sup>1</sup> Bei den Beerdigungen solle man seine Erinnerungen an den Verstorbenen pflegen, mit den Riten für die Hungergeister wisse niemand mehr etwas anzufangen. In eine ähnliche Richtung, wenn auch mit anderem Akzent, geht die Erklärung der Anglikanischen Kirche vom 8. Januar 1996, es gebe in der Hölle keinen feurigen Pfuhl.<sup>2</sup>

Tatsache ist, dass die Hölle in den Weltreligionen einen festen Platz hat. Es sind die erstrangigen heiligen Texte, die die Hölle explizit in Verbindung mit dem Feuer nennen. Am Ende seiner Gleichnisreden sagt Jesus: „So wird es am Ende der Welt sein: Die Engel werden kommen und die Bösen von den Gerechten trennen und in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt. Dort werden (die Bösen) heulen und mit den Zähnen knirschen.“ (Matth. 13,49) Vom gleichen Weltgericht berichten schon die frühesten Offenbarungen des Propheten Mohammed, und auch in den drei Reines-Land-Sūtren ist die Hölle als ganz selbstverständliches Mythologem anwesend.

Die gegenwärtige Strategie der großen Religionsgemeinschaften innerhalb des Christentums und des Buddhismus scheint zu sein, das Thema der Hölle weitgehend totzuschweigen. Fast niemals wird in Deutschland oder Japan von der Kanzel noch über die Hölle gepredigt. Wenn wir aber ehrlich zu uns wären, so würden wir eingestehen, dass es vielleicht noch nie auf der Welt eine Religion ohne Hölle gegeben hat. Fast alle religiösen Persönlichkeiten bis hin in die Gegenwart haben irgendetwas wichtiges über die Hölle gesagt, dies gilt von den Mytikern und religiösen Kunst aller Kulturen. Mehr noch: wenn wir einen Blick auf die Länder werfen, wo die Religion noch große Bedeutung bzw. große Zuwächse hat, so zeichnen sie sich alle durch einen sehr lebendigen Höllenglauben aus. Das gilt von den islamischen Ländern, den schwarzafrikanischen Ländern, aber auch z.B. vom koreanischen Christentum.

Kurzum, das Bewusstsein von Himmel und Hölle scheint so etwas wie die Energiequelle der Religion zu sein; fehlt es, wird die Religion leicht so lala. Es sind aber auch, wie wir alle wissen, besorgniserregende, gefährliche Energien, die hier an die Oberfläche treten.

Die Hölle ist Teil der tradierten religiösen Kultur, soviel steht fest, aber sie ist gerade der Teil der im Mittelpunkt unseres Unbehagens an dieser religiösen Kultur geworden ist. An der Hölle scheiden sich die Geister, scheint sie doch wie eine Chiffre für alle vormoderne Wirklichkeitserfahrung, eine Art Überbleibsel und irrationaler Klotz aus der Vergangenheit.

Damit ist das große Spannungsfeld umrissen: die Religion hat hier ein unleugbares Erbe, das aber von der Moderne geradezu komplett angefochten wird. Wir müssen in diesem – auch von Emotionen beherrschten - Spannungsfeld sehr langsam und sorgfältig vorgehen. Auch dürfen

---

<sup>1</sup> Takahashi 2009, S.

<sup>2</sup> Luyken 1996

wir die verschiedenen Kulturen in diesem Punkte nicht gleichsetzen. Um den Begriff „Hölle“ haben sich einige deutlich abgrenzbare Diskurse entfaltet. Ihnen nachzugehen, sie mit kritischem Blick zu begleiten, und zu dem, was der Buddhismus vielleicht unter diesem Begriff versteht hinzuführen, soll das Ziel dieses Vortrags sein.

### 1. Die Hölle als Totenreich

Wenn man den Autoren wie Georges Minois, die eine „Geschichte der Hölle“ verfasst haben,<sup>3</sup> folgt, so liegt der Ausgangspunkt der Rede von einer Hölle in den verschiedenen Kulturen mit erstaunlicher Übereinstimmung im Mythos von einem Totenreich, das nicht als Ort der Verdammten, sondern ein Aufenthaltsort aller Toten gedacht ist. Besondere Qualen für die Toten werden nicht geschildert. Der Aufenthalt in diesem Totenreich gilt aber nicht als beneidenswert, und zwar unabhängig ob der Tote ein besonders gutes oder schlechtes Leben geführt hat.

Ein solches Totenreich schildert schon das Gilgamesch-Epos. Auch das *scheol* der alten Hebräer war von dieser Art: ein Ort in den „Tiefen der Erde“ (Psalm 63,10), eine „Unterwelt in der äußersten Tiefe“ (Jesaja 14,15), wo man auf Würmer und Maden gedeckt ist (ebda 14,11), es ist ein Ort der Finsternis, und Hiob – auf dem Höhepunkt der Tragik – sehnt sich dorthin (Hiob 17, 13-16).<sup>4</sup>

Im elften Gesang der Odyssee erreicht Odysseus mit seinem Schiff an den Grenzen des Ozeans einen Ort, der in Dunst und Wolken verhüllt, nie von Helios erreicht wird. Nachdem er eine Grube gegraben und ein Opfer dargebracht hat, erscheinen ihm, vom Blut des Opferschafs gelockt, die Schatten der Verstorbenen: er begegnet dem Seher Teiresias, seiner eigenen Mutter, die während seiner langen Abwesenheit verstorben war, und schließlich dem vortrefflichsten der Griechen, Achilleus: „Suche nicht über den Tod mich zu trösten, strahlender Odysseus!“, so klagt dieser. „Wollte ich doch lieber als Ackerknecht Lohndienste (...) leisten als über alle dahingeschwundenen Toten Herr sein!“<sup>5</sup>

Verwirrend und ohne vergleichbares episches Konzept<sup>6</sup> stellen die japanischen Reichsannalen, das Kojiki und das Nihongi, die diesbezügliche Mythologie der Japaner dar. Nachdem das Geschwisterpaar Izanagi und Izanami eine Insel als Himmelspfeiler und eine Acht-Klafterhalle errichtet haben, zeugen sie verschiedene Inseln, Berge, das Meer und andere Gottheiten. Bei der Geburt des Feuergottes zieht sich Izanami tödliche Verbrennungen zu und stirbt. Wie Orpheus folgt Izanagi seiner Frau ins „Land der Finsternis“ (yomi no kuni). Er findet sie, aber sie hat schon vom Kochherd des Landes der Finsternis gegessen. Sie bittet ihn zu warten, ohne nach ihr zu sehen, bis sie mit den Göttern dieses Landes gesprochen habe. Izanagi wird aber das Warten schwer. Er zündet ein Eckstück von seinem Kamm an und erkennt in diesem Licht einen von Maden zerfressenen Leichnam aus dem acht Donnergöttheiten hervortreten. Izanami und die acht Donnergöttheiten verfolgen Izanagi, der ihnen verschiedene- (Oper?)gegenstände (Weintrauben, Bambusschößlinge, Pfirsiche) als Hindernis in den Weg wirft. Schließlich setzt Izanagi einen großen Grenzstein und spricht die Scheidungsformel. Izanami erklärt, sie würde von nun an jeden Tag 1500 Lebende töten, worauf Izanagi im Gegenzug antwortet, er würde entsprechend viele Gebärdhütten errichten. Geburt und Tod sind nun in der Welt. Izanagi reinigt sich von der Verunreinigung und beim

---

<sup>3</sup> Minois 1996. Der deutsche Untertitel ist irreführend. Der Originaltitel lautet nur „Histoire des enfers“ (1991). Mit vielen Details, aber nur an den christlichen Höllen interessiert: Vorgrimmler 1993. Eine leicht zu lesende, gute Einführung: Lang 2009.

<sup>4</sup> Minois 1996 S.26

<sup>5</sup> Schadewaldt S.151

<sup>6</sup> Nelly Naumann versucht u.a. herauszuarbeiten, von welchen politischen Intentionen die Darstellung dieser beiden Geschichten des japanischen Kaiserhauses abhängig ist.

Waschen entstehen die Gottheiten, die nach der Zeit Izanagis das Geschick der Welt bestimmen: die Sonnengöttin Amaterasu, der Windgott Susa no Wo und andere.<sup>7</sup>

Man kann diesen Mythos in Beziehung zu Bestattungsformen im alten Japan setzen, von denen wir aus archäologischen Befunden und anderen Quellen eine vage Kenntnis haben. Nur von relativ wenigen Angehörigen der Oberschicht sind aus der Jōmon-Zeit Gräber belegt. Dabei wurden der Bestatteten auch sekundär beigesezt, d.h. ihre Überreste wurden nach der Kompostierung in einem neuen Grab zur Ruhe gelegt. Der Brauch, die Toten nur in die Wälder zu schaffen, oder die Leichen an einem abgeschiedenen Ort zu bewahren, wo sie verrotten konnten (sogenannte Windbestattung 風葬), um sie dann endgültig zu beizusetzen, scheint in dieser Zeit sehr verbreitet gewesen zu sein und hat sich auch noch lange gehalten.<sup>8</sup> Da Japan grundsätzlich zwei Optionen bereithält, Tote zu bestatten, das Meer und das weitgehend unzugängliche Gebirge, ist es naheliegend, dass die Japaner ihr Jenseits, die sogenannten andere Welt (他界 j. takai) dort ansiedelten: z. B. im küstennahen Gebirge bei Kumano.

Von vielen abgelegenen Orten, die heute buddhistische Klöster und Orte der Bergwallfahrten der *yamabushi* sind, vermuten heute japanische Volkskundler wie Gorai Shigeru, dass sie ursprünglich solche Leichenstätten gewesen seien. Der Bergasket oder gewöhnliche Wallfahrer begegne dort der Hölle, die er nunmehr buddhistisch verstehe und oft durch ein Reines Land ergänze. Während die buddhistischen Höllen vollkommen jenseitig seien und in weiter Ferne lägen, seien diese Höllen – so Gorai - klar definierbare Orte der wirklichen Welt, in denen eine Begegnung mit den Toten vermittelt durch den Ritus möglich sei. In der Konkretheit dieser Höllen, überhaupt in ihrer Betonung gegenüber dem Reinen Land (sie lassen das Reine Land geradezu all das sekundäre erscheinen) sieht Gorai Shigeru einen wesentlichen Zug der japanischen Volksreligion.<sup>9</sup>

## 2. Die Hölle als Ort der Vergeltung

Schon lange bevor Japan den Buddhismus übernahm, stand es in Kontakt zu China. 2010 fand man in Makimuku bei Sakurai, Präfektur Nara das bisher größte Gebäude aus dem 3. Jahrhundert. Es diente offenbar kultischen Zwecken und die etwa 2000 Pfirsichkerne, die man hier fand, sprechen für den Einfluss des Daoismus. (Auch im Izanagi-Mythos tauchen bemerkenswerterweise Pfirsiche auf).<sup>10</sup>

Im Daoismus wird der Weise im Tod gleichsam verklärt. Er fliegt dann ins Reich der Unsterblichen, wo er ein dem gewöhnlichen Auge unsichtbares, glückliches Leben führt. Dieses Totenreich, das rein positiv gedacht wird, ist offensichtlich schon an eine Vorleistung aus dem Leben gebunden. Das Reich der Schatten ist nicht mehr Allgemeingut. Der außerordentliche Mensch, wohl als eine Art Schamane gedacht, kann sich ihm entziehen und ins „Elysium“ – so hätten das die Griechen genannt - eintreten.

Viel konsequenter sind Mythologien, die dem Tod eine Zeit der Strafe und Läuterung folgen lassen. Ägyptische Fresken zeigen eine Reise des Toten, die ihn schließlich vor das Gericht des Osiris führt. Anubis wägt das Herz, Thot protokolliert das Ergebnis. Falls der Tote dem Gericht nicht standhält, weil er sich an der Weltordnung (maat) vergangen hat, so wird er auf mehr oder weniger schmerzhafter Weise dem zweiten Tod entgegengeführt. Dies geschieht

---

<sup>7</sup> Nach der Darstellung des Kojiki. Naumann 1996 S.65ff

<sup>8</sup> Naumann 2004

<sup>9</sup> Gorai S.35f

<sup>10</sup> Kleine 2004 weist den Einfluss daoistischer Todesvorstellungen auf Japan auch noch in viel späteren Jahrhunderten nach.

durch Auflösung seiner Bestandteile, z.B. durch Zerstückelung. Andernfalls kann er das Leben im Totenreich fortsetzen.

Platon, dem man eine Reise nach Ägypten nachsagt, übernimmt den Mythos vom Totengericht und verwendet ihn als Schlussstein seiner Philosophie des Staates. Die Seelen der Toten müssen nackt vor den drei Totenrichtern – Minos, Radamanthys und Aiakos – am „Dreiweg“ erscheinen. Die Richter erkennen an den Narben auf dem Körper ihre Vergehen, und weisen ihnen den Ort ihrer Weiterreise zu. Entweder für der Weg zu den „Inseln der Seligen“ oder zum finsternen Tartaros. Doch die Qualen im Tartaros sind in der Regel endlich. Nach tausend Jahren kehrt die Seele geläutert in die Welt zurück, ohne von ihrem Vorleben zu wissen.

In der Hand der Dichter gewinnt diese philosophische Hölle allmählich Kontur. Vergil entwirft eine Topographie des Schreckens und wird somit zum Vater der volkstümlichen Höllen. Nun erfährt man genau, welche Höllenstrafe für welches Vergehen bestimmt ist. Erst einmal so konkret geworden, wird die Höllenbeschreibung zum Schwarzbuch der irdischen Welt. Die politische Sicht der Autoren wird erkennbar: bei Vergil landen die revoltierenden Sklaven in der Hölle, bei seinem Bewunderer Dante sind es die allzu kaiserkritischen Päpste.

Das biblische Christentum, um unseren Galopp durch die Geschichte der Hölle fortzusetzen, kennt das Gericht wie aus der Predigt Jesu hervorgeht, aber die Höllenstrafen und ganze Topographie der Hölle bleibt unklar: Blutteiche und Höllenwächter mit Geiseln und Sägen sucht man in der Bibel vergebens. Allein die Apokalypse des Johannes geht ein Stück weit in dieser Richtung und belegt damit eindringlich, wie unterschiedlich die eschatologischen Auffassungen innerhalb der neutestamentarischen Schriften sind. Das oben erwähnte Feuer aus der Gleichnisrede Jesu kann man auch allegorisch deuten, wie es Clemens von Alexandria getan hat: es sein Ausdruck der bitteren Reue des Sünders.<sup>11</sup>

Unmittelbar nach dem Zeitalter der ersten Zeugen, auf das das Neue Testament redaktionell beschränkt bleibt- also ab Mitte des zweiten Jahrhunderts – setzt im Christentum allerdings eine überbordende apokryphe Literatur ein, die sich alles aneignet, was in der Spätantike an mythologischen Fragmenten aus dem Osten und religiöser Kryptoliteratur vorhanden war. In der „Apokalypse des Petrus“ (125-150) hängen die Ehebrecherinnen an Haaren über Schlamm. Mörder werden in einen Kerker voller Reptilien geworfen und von einem Heer von Würmern gepiesackt usw. usf.<sup>12</sup>

Diese Texte werden tonangebend für die Höllenliteratur des Mittelalters, und ihre Beschreibungen sind es auch, von denen sich heute die christlichen Großkirchen distanzieren.

Die bisher geschilderten Diskurse über die Hölle – die Hölle als Totenreich und die Hölle als Ort der Vergeltung – kennt der Buddhismus, wie wir sehen werden ebenfalls, die beiden folgenden Diskurse sind ihm allerdings weitgehend fremd.

### 3. Die streitende Hölle

In einer Reihe von religiösen Texten wird die Hölle als Gegenreich zum Reich Gottes bzw. als „Reich des Bösen“ dargestellt. Dieser Höllenbegriff findet in persischen Religionen, dem Zoroastrismus und dem Manichäismus seine volle Entfaltung.

Nach Zarathustra (630-543?) findet auf der Welt ein Kampf zwischen dem guten Schöpfergott *Ahura Mazda* und seinem Widersacher dem bösen Geist *Angra Mainyu* statt, und der Mensch muss sich entscheiden, auf welcher Seite er steht. Die eklektizistische Lehre Manis (216-277) verschärft den Dualismus noch, indem sie die Entscheidungsfähigkeit des Menschen in gewisser Weise leugnet: Von Anfang an gab es ein Reich der Lichts und ein Reich der

---

<sup>11</sup> Minois S.128

<sup>12</sup> Minois S.106

Finsternis. Die Geschichte beginnt damit, dass der König der Finsternis das Reich des Lichts angreift, und sie endet, wenn durch das Wirken der Auserwählten das Reich des Lichts wieder vollständig vom Reich der Finsternis getrennt sein wird.

Sowohl das Christentum als auch der Buddhismus standen mit diesen persischen Lehren in engem Kontakt, aber sie haben doch unterschiedlich darauf reagiert. Man sagt, das Judentum habe die Vorstellung von Himmel und Hölle erst vom Zoroastrismus übernommen, denn die alten Hebräer kannten, wie wir gesehen haben, nur das Totenreich *sheol*. Das mag so sein, aber auch im Judentum gab es eine starke apokalyptische Tradition, die den Sinn der Geschichte in einer Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse am Ende der Zeit offenbarte. Ihren Höhepunkt fanden diese Tendenzen im zweiten Jahrhundert v. u. Z.

Unter den neutestamentlichen Schriften betonen das Johannes-Evangelium und die Johannes-Briefe die Licht-Schatten-Metaphorik sehr stark, gelegentlich sprechen diese Texte von den „Kindern der Finsternis“. Sehr spät und nach langen Streitereien hat sich das Christentum entschlossen, einen Text ins Neue Testament aufzunehmen, der die jüdische Apokalyptik bewusst fortsetzt: die Johannes-Apokalypse. Durch die Vision des neuen Jerusalem sollte wohl eine Art Schlussstein gesetzt werden. Allerdings öffnet diese Vision zugleich den Weg zu einer vollkommen ins zeitliche gelegten Gerichtsauffassung, den sogenannten Millenarismus. Auch die manichäischen Tendenzen des Christentum wurden hierdurch noch weiter verstärkt.<sup>13</sup>

Dem Buddhismus blieben apokalyptische und insbesondere millenaristische Vorstellungen immer weitgehend fremd, was nicht bedeutet, dass er überhaupt nichts Vergleichbares kannte. Auch der Mahāyāna-Buddhismus lehrt ja das Auftreten künftiger Buddhas wie Maitreya, aber sein Geschichtsbild bleibt doch zyklisch: Die Buddhas kommen und gehen wie der volle Mond, und niemand ist dafür verantwortlich zu machen. Im zentralasiatischen Gebiet, in dem der Mahāyāna-Buddhismus sich weiter ausformte, gab es vielerorts zoroastrische Bevölkerungsmehrheiten, d.h. solche Lehren waren gut bekannt. Wenn sie selbst in den spätesten buddhistischen Sūtren niemals auftauchen, heißt das, dass der Buddhismus sie bewusst zurückgewiesen hat. Böse zu sein ist für den Buddhismus weder eine bewusste Entscheidung, noch ein Schicksal. Das Böse ist Unwissenheit. Der Böse kann nicht gegen den Buddha rebellieren, da er ihn nicht kennt, und in dem Maße, wie das Licht der Lehre sich ausbreitet, verschwindet das Böse von selbst. Der Bodhisattva gelobt alle Wesen zu retten, nicht nur die Auserwählten. Buddhistischer Millenarismus, das will ich damit sagen, hat nichts mit einem Kampf des Guten gegen das Böse am Ende der Zeit zu tun.

Schon der Māra-samyutta aus dem Pālikanon schildert eine ganze Sequenz von Versuchungsgeschichten durch Mara, die der Versuchung Jesu aus dem Neuen Testament nicht unähnlich sind. Mahāyāna-Schriften wie das Lalitavistara oder das Buddhacarita gehen darüber hinaus: vor der Erleuchtung des Buddha habe Mara den Bodhisattva mit seinem Heer angegriffen: „Speere und Spieße warfen sie, doch sie erstarrten in der Luft und fielen nicht herab. Blitze zuckten und Hagel prasselte herab, doch er verwandelte sich zu fünf farbigem Blumen.“<sup>14</sup> Ein deutlicheres Bild für die „streitende Hölle“ kann es nicht geben. Aber es handelt sich klar um eine innenweltliche Erfahrung des Buddha, man ist nicht versucht, sie als zeitliches Geschehnis in der äußeren Welt zu deuten, da es keinen anderen Zeugen dafür gibt, als den Bodhisattva selbst.

---

<sup>13</sup> Auch Augustinus, der in jungen Jahren dem Manichäismus angehangen hatte, wird gelegentlich vorgeworfen, diese im Christentum verstärkt zu haben. Z.B. Lang (2009).

<sup>14</sup> T0192\_04.0026a21: 飛矛戟利槩 凝虛而不下  
T0192\_04.0026a22: 雷震雨大雹 化成五色花 (T.192, 26a21)vgl. Beal 1893 S.153

Die Apokalyptik des Christentums ist viel zu vielschichtig, als dass ich hier ein Urteil darüber abgeben kann. Ohne Zweifel unterstreicht die Apokalyptik die Geschichtlichkeit des Christentums, sie setzt ein Ausrufezeichen hinter jede Lebensäußerung des Menschen – das ist was, Religionen wie dem Buddhismus manchmal zu fehlen scheint. Aber sobald man meint zu wissen, wer zur anderen Seite, der Seite des Bösen gehört – die Muslime, die Papisten oder wer auch immer – wird die Sache brandgefährlich. Im Vorfeld vieler religiös bedingter Katastrophen aus der Menschheitsgeschichte, findet man apokalyptische Rhetorik – soviel ist unbestreitbar.

#### **4. Die Hölle als Kontraktpartner für Magieleistungen – eine Wahnvorstellung der abendländischen Neuzeit**

So kurz wie möglich, möchte ich auf die Hölle als Ort schwarzer Magie eingehen. Diese Hölle, die namentlich im Zeitalter der Hexenverfolgung eine wichtige Rolle spielte, ist der blinde Fleck in allen Darstellungen von der Geschichte der Hölle, die ich gelesen habe.

Entgegen einer weitverbreiteten Vorstellung sind die Hexenverfolgungen keine Pogrome, zu denen im Mittelalter fanatisierte Prediger aufriefen, sondern es handelte sich um eine juristische Prozesswelle in der frühen Neuzeit. Nicht zurückgebliebene Länder, sondern gerade Länder, die auf der geistigen Höhe ihrer Zeit standen, z.B. Frankreich, waren der Ausgangspunkt. Die neu entstandenen Universitäten spielten eine wichtige, fördernde Rolle.<sup>15</sup>

Wenn wir nur den religiösen Aspekt des Phänomens kurz unter die Lupe nehmen, so hat Hexerei nach dem Zeugnis der Bibel mit der Hölle eigentlich nichts zu tun. Sie ist aber ein Strafbestand, der nach dem mosaischen Gesetz mit der Todesstrafe geahndet werden soll (Ex 22,17). Den Zauberern und vor allem Zauberinnen unterstellte man einen Abfall von Gott, indem sie sich anderen Gottheiten zuwandten. Der Apostel Paulus bestätigte noch einmal, dass ein Opfer an die Gottheiten einem Opfer an Dämonen gleichzusetzen sei (Korinther 10,20). Nachdem das römische Reich christlich geworden war, wanderte dieser Strafbestand in die Gesetzescodes Iustinians.

Die jüdisch-christliche Tradition, so muss man festhalten, hat während der Geschichte immer wieder ein sehr schlechtes, kompromissloses Verhältnis zu den heidnischen Götterkulten gepflegt (Ex 7,10ff, Micha 5,11ff)<sup>16</sup> Das gilt nicht so sehr für die römische und griechische Religion, die zur Zeit des frühen Christentums natürlich intellektuell führend war, weshalb viele Kirchenväter mit Begeisterung heidnische Autoren lasen und versuchten ihr geistiges Erbe anzutreten (*spolia aegyptiorum*). Aber dem germanischen Heidentum gegenüber fühlte sich das Christentum von Anfang an überlegen, und ging mancherorts mit ziemlicher Härte dagegen vor.<sup>17</sup>

Das deutsche Wort „Hexe“ kommt von althochdeutsch *hagazussa*, was „Zaunreiterin“ bedeutet, während das englische Wort „witch“ mit dem germanischen Wort *witan-* „sehen“ – verwandt ist. Beides scheint noch irgendwie auf Schamaninnen hinzuweisen,

<sup>15</sup> Der Hexenhammer trägt das Imprimatur der Kölner Universität. Ob es gefälscht ist, wie Behringer (S.76) glaubt, oder nicht, wie Fukuda (S.44) anzunehmen scheint, spielt keine Rolle. Die Universität hat sich jahrhundertlang nicht klar davon distanziert. Jean Bodin, dem Fukuda sein besonderes Augenmerk widmet, war einer der herausragenden Staatstheoretiker seiner Zeit. Er überträgt die seinerzeit modernsten Theorien über Staatssouveränität auf das Reich des Bösen.

<sup>16</sup> Der Ägyptologe Assmann hat vor etwa 20 Jahren die These von der Gegenreligion aufgestellt.

<sup>17</sup> Behringer gibt im ersten Kapitel „Christliches und magisches Denken im Widerstreit“ eine diesbezügliche Quellensammlung.

Frauen also, die außerhalb der Gehöfte, wo die Totenreiche liegen, in irgendeiner Weise mit diesen in Kontakt treten, z.B. einen schamanischen Seelenflug unternehmen.<sup>18</sup>

Obwohl sich sicherlich gewisse heidnische Bräuche über die Jahrhunderte bewahrten, wurde der Strafbestand der Hexerei im ganzen Mittelalter fast nie geahndet.<sup>19</sup> Die Hexenfurcht beginnt erst mit der Neuzeit, genauer gesagt zu dem Zeitpunkt, als sich die Naturwissenschaft zu formieren begann (ab 1400), und sie endet in dem Zeitalter, als die Naturwissenschaft etabliert war (etwa 1750). Dies scheint mir mehr als eine bloße Koinzidenz zu sein. Ein ungeheurer Optimismus, der Mensch könne die Welt nach dem Ursache-Wirkungsprinzip beeinflussen, breitete sich damals in Europa aus, aber die Grenzen zwischen Magie, Religion und Naturwissenschaft waren noch unklar. Aus eben diesem Grunde, so scheint es mir, wurde die Magie, die man den Hexen unterstellte, viel ernster genommen als jemals zuvor (und jemals danach).

Aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist ein Aufsatz von Paracelsus: „Die Gefährlichkeit der Hexen“<sup>20</sup> (1531) Paracelsus plädiert dafür, alle Hexen und Zauberer hinzurichten, denn sie missbrauchten die Magie. Allerdings könne, wo einer das Opfer eines Schadenszaubers geworden ist, diesen niemand besser beheben als die Hexe selbst.<sup>21</sup> Mit anderen Worten: die Hexen verfügen über eine Technik, die funktioniert, die aber nicht in ihre Hände gehört. Ganz ähnlich sieht die Welt mit den Augen der Reformators Luther aus, der bei Tischreden seiner Überzeugung Ausdruck verlieh, eine Nachbarin habe seiner Mutter eine Krankheit angehext. Hexen könnten Dinge wie Butter und Milch stehlen, indem sie diese „aus einem Tisch melken“. Selbstredend war auch er ein Befürworter der Todesstrafe für Hexen, weshalb die protestantischen Regionen genauso vom Hexenwahn betroffen wurden wie die katholischen.<sup>22</sup>

---

<sup>18</sup> Engelbert Stiglmayr verweist z.B. in seinem Artikel aus dem Handbuch der Theologie und Religionswissenschaft auf diesen „Seelenflug der Schamanen“, die auf dieser Reise Himmel und Hölle (Unterwelt) durchqueren

<sup>19</sup> Warum man diesen Strafbestand kaum ahndete, darüber kann ich nur spekulieren: vielleicht weil das Wissen der „Hexen“ z.B. in Bezug auf die Heilkunst ebenfalls ein vom Christentum adaptierbares Erbe war, vielleicht, weil man das Wirken der „Hexen“ für die Gesellschaft so unbedeutend war, dass man sie schlichtweg nicht fürchtete.

<sup>20</sup> Behringer S.104

<sup>21</sup> Behringer S.105

<sup>22</sup> Luthers Predigt über Exodus 22,18 (1526) Behringer S. 104 Luther glaubte laut einer Tischrede, eine Nachbarin habe seine Mutter verhext. Ebda. Allgemein kann man wohl sagen, dass es bei der „magischen Hölle“ um einen gescheiterten Paradigmenwechsel in der Theologie und Rechtssprechung ging. Zur Zeit Luthers gab es eine Majorität von Theologen, die davon nichts wusste und nichts wissen wollte. Dann gab es Theologen wie Luther, die als Privatleute von der Existenz der magischen Hölle überzeugt waren, aber sich nicht so sicher waren, jedenfalls keine Konsequenzen daraus zogen. Und schließlich gab es Akademiker, die die „magische Hölle“ in allen ihren Konsequenzen durchdachten wie Jean Bodin. – Dementsprechend entwickelte sich die Rechtssprechung ganz regional, je nachdem welchem Typ der Theologie-Rechtssprechung die Obrigkeit zuneigte. Im allgemeinen trat die Kirche eher als mäßigender Faktor in Erscheinung, Kirchenvertreter verhinderten vieles, wenn sie sich einer staatlichen Obrigkeit gegenüber sahen, die Hexenverfolgungen durchführte. In zahlreichen kirchlichen Territorien gab es gar keine Hexenprozesse. Ein großes Unglück war es jedoch, wenn in einem kirchlichen Territorium die Obrigkeit der Theologie des dritten Typs anhing, wie im Falle der Fürstpropstei Ellwangen. Dann gab es kein Halten mehr und auch Priester wurden dann Opfer der Verfolgungen. In Ellwangen endeten die Hexenprozesse mit der Hinrichtung dreier Priester. Dies ist insofern ein signifikantes Detail, als man sich vorstellen kann, dass in diesem Augenblick der äußere kirchliche Widerstand gegen die Rechtssprechungspraxis in diesem Kleinstaat sicherlich angewachsen ist. Allerdings findet sich hierüber nichts in Gebhard 2002, der überhaupt die Gründe für das Ende der Ellwanger Hexenprozesse – 1617, also lange vor dem Wirken Friedrich Spees! – nur sehr stiefmütterlich behandelt.

Etwa 60000 Frauen und Männer starben in Europa<sup>23</sup> unter den grausamsten Umständen. Meine eigene Heimatstadt, Ellwangen in Süddeutschland, war einer am schlimmsten betroffenen Orte überhaupt. Dort starben zwischen 1588 und 1617 350 Frauen und 100 Männer, etwa ein Drittel der damaligen Bevölkerung. Alle Opfer sind namentlich bekannt, und es liegen umfangreiche Prozessakten vor, die deutlich machen, dass wirklich keine der großen Ellwanger Familien verschont geblieben ist (auch die Feils nicht).

Es ist vielleicht eine bittere Ironie der Geschichte, dass aus im Zeitalter der aufkommenden Naturwissenschaften das überlieferte Brauchtum der primären Religionen unter dem Begriff „Magie“ eine ganz neue, von Ängsten erfüllte Aufmerksamkeit fand. Bis heute sprechen Ethnologen, wenn sie sich mit gewissen Riten „primitiver“ Völker auseinandersetzen, gerne und oft von Magie. Warum eigentlich? Würden wir das Gebet eines evangelischen Pastors um die gute Rückkehr deutscher Soldaten aus Afghanistan auch als magische Handlung bezeichnen?<sup>24</sup>

Die „magische Hölle“ ist eine Erfindung der Neuzeit und in ihrem Wesen eigentlich gar nicht mehr religiös, sondern ein weltanschauliches Konstrukt. Aber man darf sie nicht übergehen: sie ist in jeder Hinsicht prägend für unsere gegenwärtigen, westlichen Vorstellungen über die Hölle, sie gibt der Hölle ihr irrationales, anti-modernes Image. Kein Jahr vergeht, ohne das Hollywood einen Thriller herausbringt, bei dem der Täter ein Psychopath ist, der sich in Dante und andere Höllenlektüre hereingesteigert hat.<sup>25</sup> Zahllose Historienromane zeichnen ein von Magie besessenes Mittelalter, die Fantasy-Literatur gibt alle Bindung an die Realität auf und erfindet ganze dem Magierauch erlegene Zivilisationen. Ein weltweites Publikum ergötzt sich an blutrünstigen manichäischen Fantasien aus dem „Herr der Ringe“, die technisch auf grandiose Weise aufbereitet und durch Computerspiele ergänzt werden. Die ganze virtuelle Weg ist mit einem Worte: „magic“. Es ist dem Einzelmenschen schwer, sich diesem Sog zu entziehen. Schon schwafeln amerikanische Präsidenten vom „Reich des Bösen“. Gleichzeitig sind Seelenfänger unterwegs, die aus der Religion eine Wissenschaft machen wollen, und das heißt für sie Magie. All das ist an sich sehr, sehr gefährlich, und es ist ein schwere Bürde für jede ernsthafte religiöse Rede über die Hölle in unserer Zeit.<sup>26</sup>

## 6. Die Anfänge der buddhistischen Hölle

Wo steht der Buddhismus in diesem Spektrum der Reden von der Hölle? In den alten Versen des Dhammapada wird die Hölle nur kurz erwähnt, was gemeint ist, bleibt ziemlich unklar.<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Rita Voltmer und Franz Irsigler (2002): Die europäischen Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit Vorurteile, Faktoren und Bilanzen in: Hexen: Analysen, Quellen Dokumente S. 3111

<sup>24</sup> Noch der berühmte J.G.Frazer (1854-1941) versteht Magie als eine falsche Wissenschaft: Der Wilde unterstelle der Natur aus reiner Unkenntnis falsche Kausalitäten, aber er stehe von seinem strengen Ursache-Wirkungsbegriff her der Wissenschaft näher als der Religiöse, der alles von launenhaften Gottheiten bestimmt sehe (Kippenberg 1987 S.13). – Methodisch ist Fraser damit keinen Schritt weiter als Paracelsus. Zuende gedacht ist Frazers Gedanke natürlich reiner Viktorianismus: die Kultur der Wilden ist nichts wert; sie erübrigt sich, sobald man sie mit den wahren Kausalitäten der Wissenschaft vertraut macht. – Auch die Esoteriker unserer Tage tapen in die gleiche Falle: für sie ist die primäre Religion eine Fundgrube der Magie und enthält Kenntnisse, die über die gegenwärtige Wissenschaft weit hinaus geht. Dies ist eine weiche, aber vielleicht viel giftigere Form des Kolonialismus. Die betroffenen Kulturen durchschauen selbst nicht, in welche Raster sie hier eingeordnet werden, und meinen vielleicht nach ein zwei Generationen selber, dass ihr kulturelles Erbe „Magie“ sei.

<sup>25</sup> Dies ist der Plot des Hollywoodstreifens „Se7en“, 1995 mit Brad Pitt in der Hauptrolle.

<sup>26</sup> Diese „neurotische“ magische Hölle ist eine primär westliche Erfindung. Die Höllen der japanischen Volksreligion sind davon Lichtjahre entfernt. Dennoch hat z. B. Asahara Shōkō in den frühen Neunziger Jahren, den Buddhismus mit magischen und millenaristischen Vorstellungen aufgepeppt. Zum Giftgasanschlag der Aum Shinrikyō (1995) siehe: z.B. Repp 1998.

<sup>27</sup> Niraya-Kapitel, Verse 306-359

Die Rede bleibt bei den allgemeinen Grundzügen menschlichen Handelns: gute Gedanken führen zu guten Werken, und letztendlich zu erfreulichen Resultaten. Schlechte Gedanken, führen auf gleiche Weise zu leidvollen Resultaten. Die Hölle ist das Gegenteil der Himmelswelten, sie droht bei moralischer Verfehlung. Mehr erfährt man nicht.

Schon die Sūtren des Pāli-Kanons enthalten umfangreiche Höllenschilderungen, und die Behauptung, es handele sich um spätere Ergänzungen, lässt sich so leicht nicht beweisen.<sup>28</sup> Wenn der frühe Buddhismus noch ohne Höllenschilderungen ausgekommen sein sollte, so ist die Rede von der Hölle jedenfalls sehr früh in alle buddhistischen Schulen eingedrungen.

Das gleiche gilt von dem Begriff des „Gerichts“. Verglichen mit dem, was man im Westen unter Hölle versteht, ist die buddhistische Hölle eigentlich zweigeteilt: nämlich die Welt der Hungergeister (preta) und die eigentlichen Höllen. Man wundert sich, warum diese beiden Bereiche eigentlich nie zusammengelegt wurden. Die Hungergeister sind in den Höllenbeschreibungen oft nicht klar lokalisiert, es heißt, sie gehören irgendwie zu unserer Welt. Man hat den Eindruck, dass sich hier das alte Totenreich wiederfindet. Die Preta sind gierig nach Opfer, wie der Geist des Teiresias oder die Donnergottheiten der Izanami.

„Hölle“ heißt aber auf sino-japanisch *jigoku* - Gefängnis in der Erde. Die Metaphorik der Gerichtsbarkeit ist also schon im Begriff enthalten, und je nach Darstellung der Hölle finden sich auch Erzählmotive, die dieser Gerichtsbarkeit entsprechen: Höllenwächter, Folterwerkzeuge usw.

Wer den Buddhismus etwas kennt, mag sich wundern, den die Rede von einem Gericht lässt sich nur ziemlich schlecht in den buddhistischen Kontext einzubinden. Der alte Buddhismus lehrt ja das Nichtvorhandensein eines Ich, bzw. einer Seele (Pali: *anatta* –Nicht-Ich). Wenn ein Wesen stirbt, so lösen sich die fünf skandha auf. Ein neues Wesen entsteht, wenn an irgendeiner anderen Stelle der Welt sich wieder skandha zusammenbinden. Dabei übernimmt die *Nachwelt* (so übersetzt das Chinesische das folgende Leben!) notwendigerweise die Vorgaben der *Vorwelt*. Wenn die *Vorwelt* z.B. fleißig war, und ein Haus gebaut hat, kommt die *Nachwelt* in den Genuss des Hauses, ohne dafür arbeiten zu müssen. Wenn die *Vorwelt* eine gerechte und friedliche Welt geschaffen hat, kann die *Nachwelt* in einer solchen leben. Wenn nicht, dann nicht. In dieser Weise setzt das Nachleben das Vorleben fort. Aber der Prozess gleicht eher der Übertragung eines Impulses von einer Kugel auf eine weit entfernte andere, er hat wenig Individuelles, und ist in ganz strengem Sinne die Negation des Begriffs Individualität (das „Unenteilbare“) bzw. Seele.

An welcher Stelle soll man angesichts der *anatta*-Lehre ein Gericht annehmen, das über eine individuelle Seele richtet?

Bekannterweise erscheinen im Buddhismus sehr früh Texte, in denen die Vorleben des Buddha als vorbildliches Beispiel für einen buddhistischen Lebenswandel erzählt werden. Der Begriff des bodhisattva, den man als den Schlüsselbegriff des Mahāyāna-Buddhismus ansehen kann, entstammt dieser Literatur. Vorlebensgeschichten dieser Art könnte man nicht erzählen, wenn man den Bodhisattva nicht als (mehr oder weniger) individuelles Kontinuum voraussetzt. Im *Sūtra des Unermesslichen Lebens* hat der chinesische Übersetzer sich deshalb entschieden, den Begriff Seele (c. shen 神) doch zu verwenden: „*Sie [=die Bodhisattvas] verlassen die himmlischen Paläste und ihre Seele steigt in den Mutterschoß hinab.* (265c27)“<sup>29</sup>

Damit das Mahāyāna als „Weg der Bodhisattvas“ möglich wird, müssen die Philosophen des Mahāyāna, Nāgārjuna und andere, die reine *anatta*-Lehre als selbstwidersprüchlich erweisen und sie relativieren. Der Buddha, so behauptet Nāgārjuna im 18. Kapitel, Vers 6, seiner „Abhandlung über den Mittleren Weg“, habe sowohl *anatta* als auch nicht-*anatta* gelehrt, und

<sup>28</sup> Z.B. Kurt Schmidts Versuch den Majjhima Nikāya von allen späteren Interpolationen zu bereinigen, scheint mir ein sehr gewagtes ad hoc-Unternehmen.

<sup>29</sup> Meine eigene, im Internet veröffentlichte Übersetzung.

zwar weil es eigentlich beides nicht gebe.<sup>30</sup> Dies ist eine sehr tiefsinnige und rätselhafte Aussage. Der in der chinesischen Übersetzung unmittelbar zum Text gehörende Pingala-Kommentar löst dieses Rätsel sofort auf eine vielleicht allzu glatte Weise: denjenigen, die das Nirwana nicht kennen und keine Furcht vor Sünden haben, habe der Buddha ein Ich, d.h. eine Art Seele gelehrt. Den fortgeschritteneren Wesen habe er das Nicht-Ich erklärt. Das Ich sei nur ein „vorläufiger Name“ (j. 仮名 kemyō). – Dem gemeinen Volk – so heißt das im Klartext – erklärt man den Bodhisattva-Weg anhand von Schautafeln und Geschichten, wobei man eine Seelenwanderung voraussetzt, der Bodhisattva selbst aber weiß, dass dies nur eine vorläufige Redeweise ist.

Damit ist der Weg frei, die Rede vom Seelengericht in den Buddhismus zu integrieren. Die Seele tritt vor den Totenrichter Yama (Emma-ō), der ihr den künftigen Wiedergeburtbereich zuweist. Statt Platons Dreiweg und dem Styx gibt es den Dreiwege-Fluss (j. 三途の川 *sanzu no kawa*). Etwas später entstehen in Zentralasien Sūtren, die dieses Gericht in seinen Abläufen noch ausgefeilter darstellen. Dabei hatten die Kompilatoren keine Bedenken, zimelich frei sehr regionales, volkstümliches Material zu integrieren. Das „Sūtra der Zehn Könige“ hat selbst in Japan noch Modifikationen erfahren und ähnliches gilt wohl auch für das sogenannte „tibetanische Totenbuch“.

Der Buddhismus hat im Vergleich zum Christentum die Eigenart, dass es eine klare Unterscheidung zwischen kanonischer und apokrypher Literatur, also eine Art Redaktionsschluss für den Kanon eigentlich nie gegeben hat. Die Schulen wählen aus der Fülle der Texte ihren „Kanon“ aus, aber meistens bleiben dogmatische Lücken, die mit den Aussagen anderer Texte ausgefüllt werden müssen. Die Rede von den Höllen in den Reines-Land-Schulen ist hier ein gutes Beispiel.

## 7. Die Höllen in den Reines-Land-Sūtren

Das kleine Amida-Sūtra erwähnt die Höllen nur indirekt: es gebe im Reinen Land die drei Pfade nicht, seine Bewohner müssten eine Wiedergeburt als Höllenwesen, Hungergeist oder Tier nicht mehr fürchten.

Im Betrachtungssūtra werden 9 Stufen vom Menschen erklärt, die sich dem Buddha Amida anvertrauen. Auf der achtniedrigsten Stufe hat der Mensch keine der Laienvorschriften gehalten, er hat sogar Sanghaeigentum gestohlen: *„Ein solcher Übeltäter wird wegen seiner Sünden in die Hölle fallen. Wenn sich sein Leben dem Ende zuneigt und die Feuer der Hölle auf einmal näherkommen, trifft er einen guten Freund, der ihm aus großem Mitgefühl des Buddha Amitāyus zehn Kräften und außerordentlichen Verdiensten erzählt (...). Hat der Mensch das gehört, entkommt er den Sünden, die ihn seit achtzig Kotis von Kalpas an Samsara fesselte. Die heftigen Feuer der Hölle verwandeln sich in reinen kühlen Wind und himmlische Blüten wehen herab. Auf jeder Blüte sind Manifestationen von Buddhas und Bodhisattvas, die diesen Menschen in Empfang nehmen.“*<sup>31</sup> Der Übeltäter erfährt im Angesicht des Todes einen „Angriff der Hölle“, dessen Schilderung dem Angriff des Mara kurz vor der Erleuchtung des Buddha nicht unähnlich ist. Nicht aber die Kraft der eigenen Übung kommt ihm nun zugute, sondern „Manifestationen des Buddha“ erscheinen und bringen die Rettung.

---

<sup>30</sup> Abhandlung über den mittleren Weg §18, Vers 6.

諸佛或說我 或說於無我

諸法實相中 無我無非我

Die Buddhas lehren das Ich

Oder sie lehren die Ichlosigkeit.

In der letztendlichen Beschaffenheit aller Dharmas

Ist weder Ich noch Nicht-Ich.

<sup>31</sup> Meine eigene Übersetzung von 2001, wie sie im Internet veröffentlicht ist.

Im *Sūtra des Unermesslichen Lebens* steht im 2. Band eine Passage, die sich nur noch in zwei anderen chinesischen Versionen wiederfindet, sie steht darum im Verdacht, erst in China (aus irgendwelchen anderen, wohlmöglich sehr frei übersetzten Quellen) in das Sūtra eingeflochten worden zu sein.<sup>32</sup> Hier heißt es, dass gewisse Gottheiten eine Art Sündenregister führen. Aber nicht sie sind für die Verurteilung verantwortlich, denn – wie es in gut daoistischer Rhetorik heißt: *„Der Weg des Himmels ereignet sich von selbst“* (276c23), d.h. die Vergehen führen von selbst in den „feurigen Kessel“ (276c22). Auch das Fegefeuer wird beschrieben: *„Es ist gleichsam wie ein großes Feuer, das den Körper des Menschen verzehrt. Wenn der Mensch aktiv in-(27) mitten [dieses Feuers] mit ganzem Herzen seinen Geist kontrolliert, wenn er sich in Ordnung hält, rechte Taten [übt] und er als einzelner Gutes schafft und nicht die vielen (28) schlechten [Dinge] tut, dann wird er als einzelner zur Befreiung schreiten, er wird diese glücklichen Verdienste erlangen und zum (29) Weg der überweltlichen Gottheiten und des Nirwana hinüberschreiten.“* (277a15)<sup>33</sup>

Das mutmaßliche Übersetzerduo; Baoyun und Buddhahadra (421), machen mehrfach unverkennbar deutlich, dass sie die Rede vom Fegefeuer und den Höllenstrafe metaphorisch verstehen. Wie sollte man auch gute Taten inmitten eines Feuers vollbringen? Dies ist nur möglich, wenn das irdische Leben als eine Art Fegefeuer gedacht ist.

Die Hölle als Purgatorium, als Ort der Reinigung – zeitlich natürlich begrenzt und letztendlich eine Metapher für das irdische Leben: dies ist ein sehr moderater Höllenbegriff, den es auch in der christlichen Theologie etwa zur selben Zeit durchaus gegeben hat: Origenes (185-254) und Clemens von Alexandria (150-215) sprechen davon,<sup>34</sup> später die deutschen Mystiker wie Meister Eckhart. Was im Christentum aber einer Minderheitenposition geblieben ist, ist im Buddhismus, wie wir sehen werden, die ausschließliche Deutung der Hölle.

## 8. Genshins Höllenpanoptikum

Wenn über die buddhistischen Höllen gesprochen wird, fällt in Japan stets Name Genshins (942-1017), der auch als 6. Patriarch der Jōdo Shinshū gilt. Genshin schildert in seinem Hauptwerk *Ōjōyōshū* die buddhistischen Höllen, erfindet aber – im Gegensatz beispielsweise zu Dante, der ihm oft verglichen wird, nichts neu, sondern gründet seine Aussagen ausschließlich auf weithin anerkannte Texte, wie das „Sūtra von Vergegenwärtigung des Rechten Gesetzes“ oder Vasubandhus „Schatzhaus des Abidharma“.<sup>35</sup>

Schauen wir uns Genshins Höllen einmal genauer an! Acht Höllen („Erdgefängnisse“) liegen in Etagen einige tausend Kilometer unter der Erde. Jede Etage besitzt einen Hauptraum und sechzehn (oder achtzehn) Nebenräume bzw. Nebenhöllen. Jede Etage ist einem bestimmten Schwerpunktthema gewidmet: in der ersten Etage (der Wiederbelebungs- und Tötungshölle) ist es das Töten, in der zweiten Etage (der Schwarze-Fessel-Hölle) das Stehlen, in der dritten Etage (der Zusammenstoßhölle) die negative Sexualität, in der vierten (der Brüllhölle) der Alkoholgenuss usw.

Genshin schildert die Nebenhöllen nur in Auswahl. In der Fäkalienhölle z.B., einer Nebenhölle auf erster Etage, stinkt es beispielsweise entsetzlich nach kochenden Fäkalien. Das schrecklichste dort aber sind die Insekten, die den Übeltäter quälen. Es sind unzählige viele: sie beißen sich durch die Haut des Sünders, fressen sich ins Fleisch hinein, zernagen die

---

<sup>32</sup> Fujita Kōtatsu 2007 S.95

<sup>33</sup> Meine eigene Übersetzung von 2011, leicht modifiziert.

<sup>34</sup> Vgl. Minois S.128, Vorgrimmler S.95ff

<sup>35</sup> Genshins eine Reihe von Texten wie die Yoga-Abhandlung (瑜伽論, etwa 300-350), den Ahidharmakosha (4.Jh.) und die Weisheitsabhandlung (智度論 250-400). Seine Hauptquelle ist das „Sūtra von der Vergegenwärtigung des rechten Gesetzes“ (j. 正法念經 Shōbōnengyō T.721. Tibetische Übersetzung: Vol.37, Nr.963 des Peking Kanons)

Knochen und saugen das Knochenmark aus. In diese Hölle geraten Menschen, die in ihren Vorleben Rehe und Hasen getötet haben.<sup>36</sup>

In der Hölle mit dem Namen *Wo-man-das-Böse-sieht* (j. Akukenjo 悪見所), einer Nebenhölle auf dritter Ebene (*Samghāta* Zusammenstoßhölle), landen die Pädophilen, die sich an den Kindern fremder Leute vergangen haben. Sie sehen zunächst wie die Höllenwächter ihr eigenes Kind mit eisernen Bohrern malträtiert, kastriert und eiserne Nägel hineinschlägt. Anschließend werden sie kopfüber aufgehängt, glühendes Blei wird in ihren Anus eingeflößt, das alle inneren Organe versengt, bis sie es aus dem Mund wieder ausspucken.<sup>37</sup>

Auf den ersten Blick erscheinen Genshins Höllen als die Gewaltfantasien eines perfiden Sadisten, der seinen ganzen Lebenshass, seine ganze moralische Selbstgerechtigkeit in diese schrecklichen Bilder umgeformt hat. Diese Deutung wäre ein großes Missverständnis.

Zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass vor allem durch die sogenannte Cittamatra-Schule (Nur-Geist-Schule) zahlreiche Höllendarstellungen überliefert wurden.<sup>38</sup> Die Cittamatra-Schule heißt mit anderem Namen aber auch Yogacara-Schule, womit angedeutet ist, dass darin die Meditation besonders gepflegt wurde. Dies gibt uns, denke ich, einen entscheidenden Hinweis, wo die Rede von der Hölle im Buddhismus zu verorten ist.

Der meditierende Mönch macht sich die Grausamkeit des Fleischessens anhand eines solchen Höllenbildes klar: das Tier wird in einen von Fliegen schwirrenden, nach Fäkalien stinkenden Schlachthof gezerrt, einzig und allein, um der Nahrungsaufnahme der Menschen zugeführt zu werden. Diese häuten es ab, essen das Fleisch und saugen am Ende des leckeren Mahls vielleicht noch das Knochenmark aus dem Gebein.

Ganz ähnlich ist die Hölle *Wo-man-das-Böse-sieht* konzipiert. Das Verbrechen der Pädophilie hat zwei Opfer, nämlich die Eltern des Kindes und das Kind selbst. Darum meditiert der Mönch zunächst die Perspektive der Eltern, die ihr Kind auf grausamste Weise missbraucht sehen. Er stellt sich vor, das Leiden der Eltern „sechzehnmal so stark“ wie sie selbst zu erfahren. Anschließend meditiert der Mönch das Ereignis von Seiten des Kindes. Die grausigen Bilder sind also ein Hilfsmittel der Meditation.

Alle von Genshin geschilderten Höllen lassen sich sehr leicht in dieser Weise dechiffrieren. Die Höllenbilder sind kein Ausdruck einer vollzogenen „Rache“ am Sünder, sondern der Versuch zerstörerische Affekte und Neigungen im eigenen Herzen zu überwinden. Im tibetischen Buddhismus, dem über S'āntideva dieselben Sūtren übermittelt worden sind, gibt die so genannte Tonglen-Praxis: der Übende stellt sich ein leidendes Wesen (z.B. ein Höllenwesen) vor, und wünscht sich, das Leiden dieses Wesens zu übernehmen, er visualisiert z.B., dass er (unterstützt durch die Gnade eines Buddha) das Höllenfeuer auf sich nimmt, dem Wesen aber kühlenden Regen schenkt usw. Dies gilt als eine außerordentlich wirksame Meditation, um Mitgefühl zu entwickeln. (Sie ähnelt meiner Meinung nach der Kreuzmystik im Christentum.)

In Japan gibt es meines Wissens keine vergleichbare religiöse Praxis. Genshin erzählt von den Höllen, um dem Leser die Nachteile der Existenz in Samsara vor Augen zu führen: „Verabscheue die unreine Welt und sehne dich ins Reine Land“, so lautet sein Leitsatz. Alle Möglichkeiten der Sünde sind im menschlichen Herzen vorhanden, niemand ist davon ausgenommen. Diese Erkenntnis ist die Essenz des Genshinschen Höllenpanoptikums.

---

<sup>36</sup> Hanayama 1972. S.43-45

<sup>37</sup> Hanayama 1972 S.57

<sup>38</sup> Wie alt diese Höllendarstellungen in Indien sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Die wichtigsten Texte wurden etwa ab dem sechsten Jahrhundert ins Chinesische übersetzt. Der späteste mögliche Zeitpunkt für die Entstehung der Höllenstrafen ist also das fünfte Jahrhundert, das Zeitalter Vasubandhus. Aber auch schon Nāgārjunas Suhrlekha erwähnt die Höllenstrafen. Je nachdem, ob man diese Textstelle für authentisch hält, wäre dies ein Beleg für solche Höllendarstellungen im zweiten Jahrhundert.

Höllenschilderungen sind immer auch ein Bild der Moral, die ihr Verfasser in der Gesellschaft verwirklicht sehen will, dies gilt auch für die buddhistischen Höllenschilderungen. Allerdings sind sie in anderer Weise moralisch als ihre christlichen Entsprechungen. Auch bei Genshin gibt es eine Hölle für die Ehebrecher, aber der Limbus für die ungetauften Kinder und die für eine Vorzugshölle bestimmten weisen Heiden usw. fehlen vollkommen. Dafür werden andere Delikte wie das „Töten von Rehen und Hasen“ eingeführt. Noch heute gilt in Japan der Genuss von Wild als weitgehend tabu. Höllenvorstellung und Moral haben also auch im Buddhismus etwas miteinander zu tun – darum zögere ich, Genshins „Normalleser“ von moralischer Engherzigkeit freizusprechen. Allerdings ist der Maßstab der Moral im Buddhismus offensichtlich das Leiden, das anderen Wesen zugefügt wurde, und nicht eine von Gott stammende und letztlich auf das Verhältnis zu Gott abzielende Gesetzgebung.

## 9. Shinrans Hölle als persönlicher Aufenthaltsort

Shinran reihte, wie Sie wahrscheinlich schon wissen, Genshin unter die sieben Patriarchen. Zu seiner Zeit waren Genshins Höllenschilderungen in Japan höchst populär, aber Shinran erwähnt sie im *Kyōgyōshinshō* mit keinem einzigen Wort. Auch in seinen japanischen Schriften, die ja meist an einfache Leute gerichtet waren, zitiert er niemals irgendeine grausame Höllenstrafe herbei. Alle Höllenbilder übergeht er schweigend. Shinrans Wertschätzung für Genshin hatte also andere Gründe. Wir dürfen uns Shinran jedenfalls nicht als einen Prediger vorstellen, der mit Schautafeln von der Hölle auf Seelenfang geht. (Die Amida-Mandalas, die auch Höllendarstellungen zeigen, werden in der Jōdo Shinshū eigentlich nicht verwendet.)

Im Tannishō räumt Shinran ein, dass er nicht wisse, ob das Nembutsu ins Reine Land oder in die Hölle führe, aber –und dies ist Shinrans bekanntester Ausspruch über die Hölle lautet: „ohne das Nembutsu wäre die Hölle ohnehin mein Aufenthaltsort.“<sup>39</sup> (Tannishō § 2)

Wenn man Shinrans Werke mit modernen Suchmaschinen auf den Begriff „Hölle“ durchforstet, stellt man verblüfft fest, dass sich sein Interesse einzig und allein auf die Avīci-Hölle bezieht, die allerunterste der von Genshin gelehrten Höllen, in der ein unablässiges Feuer brennt. Diese ist den Verleumdern des Dharma vorbehalten.<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> Das vollständige Zitat in der Übersetzung von Michio Saitō lautet: „Für mich, Shinran bleibt nichts weiter übrig als nach der Anweisung des guten Meisters [Hōnen] zu glauben, dass wir von Amida gerettet werden, wenn wir ausschließlich den Namen Amidas anrufen. Ich meinerseits weiß überhaupt nicht, ob das Nembutsu, die Anrufung des Namens Amidas, wirklich die Saat ist, die Hingeburt in das Reine Land zu ernten, oder ob es ein Tun ist, durch das man in die Hölle kommen wird. Auch wenn ich durch die Anrufung des Namens Amidas, zu der ich vom Meister Hōnen überredet wurde, in die Hölle kommen würde, so würde ich es doch gar nicht bereuen. Ich würde es nämlich mit guten Gründen bereuen, dass ich von ihm überredet wurde, wenn ich durch das Nembutsu in die Hölle käme, während ich durch fleißige Übungen hätte Buddha werden können. Da ich aber zu keinerlei Übungen fähig bin, so ist die Hölle bestimmt meine Wohnstätte.“

<sup>40</sup> Die einzige Ausnahme ist Vers 95 aus dem *Jōdo Wasan*, in welchem Shinran von den Höllen von Saṃvara und Piṇḍala schreibt. Wer sich in diesen Höllen befindet, so lautet die Randbemerkung, sieht die Wesen in der Avīci-Hölle und denkt, dass sie es vergleichsweise angenehm haben...Die Herkunft dieser Passage und der genannten Höllen (die bei Genshin fehlen) ist nicht klar, zumal Shinran in diesem Abschnitt Sutren außer den drei Reines-Land-Sutren preist. Kuroda 1996, S.352 vermutet, der Vers basiere auf einem Sūtra mit dem komplizierten Namen *Sūtra vom Namensruf des Buddha Unermessliches-Leben, seinem Nutzen und den Ursachen und Bedingungen bei der großen Sache [= der Hingeburt]* (無料壽佛名号利益大事因緣經). Dieses Sūtra wurde erst in der Meiji-Zeit in einem Tempel am Berg Hiei wiederentdeckt. - Der Vers ist inhaltlich übrigens fast identisch mit dem im folgenden behandelten Vers aus dem *Shōzōmatsu Wasan*.

Die klarste Aussage Shinrans über die Hölle befindet sich in seinem letzten vollendeten Werk, dem *Shōzōmatsu Wasan*. Dort heißt es in Vers 42:

念仏誹謗の有情は  
阿鼻地獄に墮在して  
八万劫中大苦惱  
ひまなくうくとぞときたまふ

Ein fühlendes Wesen, das die Vergegenwärtigung des Buddha [=Nembutsu] verleumdet,  
fällt und verweilt in der Avīci-Hölle.  
80000 Kalpas erfährt es große Leiden  
ohne Unterlass – so erklärte es der [Buddha].<sup>41</sup>

Auf die Übersetzung kommt es hier an. Sie sollte ganz wörtlich sein, ohne ein Zeichen zu unterschlagen (was die Übersetzung der *Collected Works of Shinran* leider tut).<sup>42</sup> Kritisch ist die Übersetzung des Ausdrucks 墮在 *dazai* „fallen und verweilen“. Man kann dies als ein zeitliches Nacheinander deuten.<sup>43</sup> Naheliegender scheint mir aber zu sein, dass Shinran das Kompositum *dazai* als echtes japanisches Kompositium verstand. Dann sind beide Zeichen in ihrer Bedeutung nicht voneinander zu trennen, sondern gleichzeitig, und man könnte übersetzen:

Ein fühlendes Wesen, das die Vergegenwärtigung des Buddha [=Nembutsu] verleumdet,  
ist in die Avīci-Hölle gefallen und verweilt dort.

In dem Augenblick also, in dem sich ein Wesen vom Buddhagewahrsein abwendet und dieses nicht bezeugt (Bezeugen 証 ist der Gegenbegriff zu verleumden 誹謗), ist es schon im Feuer der Hölle. Dieses Feuer der Hölle ist der Zustand, in dem man sich seit Ewigkeiten befindet (achtzigtausend Kalpas), bis zu dem Punkt, wo man das Buddhagewahrsein verwirklicht.

---

<sup>41</sup> Asai 2004 S.147 deckt Shinrans Quellen auf: Daochuos *Anleji* 安樂集 und eine fast gleich lautende Passage aus Shandaos *Guannian famen* 觀念法門. Shandao verweist auf ein Sūtra mit Namen 觀阿彌陀佛色身正念解脫三昧經. (Kein Verweis in der mir zugänglichen Literatur. Verloren?)

<sup>42</sup> CWS: „*Sentient beings who slander the nembutsu  
Fall into Avici hell  
And suffer great pain and affliction without respite.  
For eighty thousand kalpas; thus it is taught.*“

<sup>43</sup> Dafür spricht auf den ersten Blick der Referenztext, auf den sich Shinran bezieht.  
由是謗正法故。是人現身之中來致諸惡重病。身根不具。聾盲瘖瘂。水腫鬼魅。坐臥不安。求生不得。求死不得。或乃致死墮於地獄。八萬劫中受大苦惱。  
„Da sie den den Rechten Dharma verleumden, werden solche Menschen in ihrem gegenwärtigen Körper böse und schwere Krankheiten erfahren, ihre Sinnesorgane werden unvollkommen sein, sie werden taub, blind oder stumm sein, wassersüchtig und besessen sein. Wenn sie sich hinlegen, finden sie keine Ruhe. Wenn sie leben wollen, können sie es nicht. Wenn sie sterben wollen, können sie es [auch] nicht. Oder sie sterben und fallen in die Hölle, wo sie 80000 Kalpas lang schwere Leiden ertragen.“ (Daochuo, *Anleji* 21c29-22a4)“  
Aber: Shinran hat die Ausdrucksweise seiner Referenztext eindeutig verschärft. Jene sprechen von der Verleumdung des wahren Dharma, Shinran von Nembutsu; jene sprechen zunächst von verschiedenen körperlichen Beschwerden, Shinran geht aber gleich ins äußerste Extrem und spricht von der Avīci-Hölle. Im Sinne dieser verschärfenden Logik ist es kaum anders möglich als Shinrans Aussage präsentisch zu deuten.

Diesen stark präsentischen Charakter hat die Passage auch in der Deutung des Seminarkurses des Honganji.<sup>44c</sup>

Ich brauche nicht zu erwähnen, dass Shinran hier vom metaphorischen Verständnis der Hölle ausgeht, das ja auch die Lehre des Großen Sūtras ausmacht. Dieser Zustand, in dem wir uns hier befinden, *ist* die Hölle und zwar schon gleich die Avīci-Hölle. Wenn man es sich einmal genau überlegt, erkennt man, dass eine Religion der Anderen Kraft, wie es die Jōdo Shinshū ausschließlich ist, nur zwei Zustände kennen kann. Das Reine Land und die Hölle. Je nachdem, ob man sich der anderen Kraft anvertraut oder nicht, ist man auf der einen oder anderen Seite. In dem Augenblick, in welchem zum ersten Mal das Vertrauen entsteht, ist man ins Reine Land geboren. Aber man kann auch sagen, dass man in diesem Augenblick erkennt, dass man bisher in der Hölle gewesen ist.

### **10 Schlussausblick - Die Hölle als Schlüssel zur religiösen Existenz Erfahrung**

Die Rede über die Hölle scheint sich in unserem Zeitalter in einem Zustand heillosen Verwirrung zu befinden, in dem alles miteinander verwechselt wird. Wer da noch den Mund auf tut, redet die Hölle eher herbei, sodass man ausrufen möchte: Schweigen ist Gold! Kann die Hölle überhaupt noch Gegenstand der religiösen Rede sein?

Da dies aber ein Festvortrag ist, möchte ich die Frage anderst stellen, nämlich: *wie* kann die Hölle noch Gegenstand der religiösen Rede sein? Angenommen, wir würden das, was buddhistische und außerbuddhistische Lehrer wie Shinran, Milarepa, Hildegard von Bingen oder irgendeine andere religiöse Gestalt sagen, ernst nehmen, wir würden uns – vielleicht aus irgendeiner, tief empfundenen Achtung vor einem dieser Menschen - entscheiden, unser Leben auf diesen Grund, diesen „dharma“ zu stellen: wie könnten wir ihre Rede von der Hölle wieder für uns zurückgewinnen? Wenn in der Rede von der Hölle, wie es doch allen Anschein hat, eine unheuerliche religiöse Energie steckt, wenn sie die Möglichkeit zu religiöser Erfahrung erst eröffnet, wie können wir diese wieder wecken und sehend für die Hölle werden?

Zunächst muss man die Hölle von allem Unrat befreien. Vergessen wir die abscheuliche magische Hölle und allen damit verbundenen Aberglauben, der uns in Form von Esoterik wieder herangekarrt wird. Stehen wir dagegen auf, wenn die Hölle missbraucht wird, wenn selbstgerechte Apokalyptiker im Namen der Hölle - engherzig und verboht - ihre Flüche gegen alle Menschen schleudern, die irgendwie anders als sie selbst denken und fühlen!

Außerdem muss man das Wesentliche an der Hölle erkennen. Ich möchte dieses Wesentliche in fünf Punkten zusammenfassen:

Erstens ist die Hölle durch alle Religionen hinweg das große Bild des Menschen vom Tod. Sobald der Mensch versteht, dass nicht irgendeiner außer ihm, sondern er selbst stirbt, sieht er die Hölle. Dietrich Bonhoeffer drückt darum Allgemeingültiges aus, wenn er sagt: „Der Tod ist die Hölle und die Nacht und die Kälte, wenn ihn unser Glaube nicht verwandelt. Aber das ist ja das Wunderbare, dass wir den Tod verwandeln können.“<sup>45</sup>

---

<sup>44</sup> Asai 2004 S.150: もちろん、地獄をかかえ、その中に生きる想いは、本願のみ教えのよって知らされるのです。”Den Gedanken, dass wir von der Hölle umfasst sind und in ihr leben, erkennen wir natürlich durch die Lehre des Grundgelübdes”

<sup>45</sup> Zitiert über das Internet aus Eric Metaxas, “Bonhoeffer. Pastor, Agent, Märtyrer und Prophet”, SCM Hänssler, 3. Auflage 2011, S.664

Zweitens ist die Hölle nicht von uns bzw. unserem kleinen Ich zu trennen. Die Hölle ist nicht eine Rede für die anderen, notwendig für die Kinder, Narren und die Gesellschaft. So denkt Professor Unrat in Heinrich Manns gleichnamigem Roman: er predigt die Moral seinen Schülern, fühlt sich selbst aber kraft seiner höheren Geistigkeit darüber erhaben. Wer aus der Hölle ein System für die Beschränkten und Einfältigen macht, ist ein intellektueller Geck, der den Wald vor Bäumen nicht sieht und gar nicht erkannt hat, wo er selbst steht. Die Hölle ist schon da und sie kann den Menschen jederzeit einholen. Wer von der Hölle spricht und auf andere zeigt, versteht überhaupt nichts. Die Hölle geht immer nur uns selbst an, sie hat mit den anderen überhaupt nichts zu tun. Diese Rede spricht nur von und für uns. Der Angriff des Mara geht nur den Bodhisattva an.

Drittens ist die Hölle notwendigerweise ein Richtspruch über uns; und zwar weil es die Verantwortung gegenüber anderen, genauer das Mitgefühl gegenüber den anderen gibt. Soviel Mitgefühl ich mit anderen Wesen habe, soviel Hölle sehe ich auch. Der Buddha hat das große Mitgefühl – das Mitgefühl mit allen Wesen – also kennt er auch die ganze Hölle. Oder christlich gesprochen: Gerade weil die Bergpredigt dem Menschen den Spiegel der Liebe entgegenhält, ist sie notwendigerweise auch eine Höllenpredigt.

Viertens brennt die Hölle. Vergessen wir einmal den Ballast, den die Spätantike darüber aufgehäuft hat, auch Genshins sadistische Visionen. Shinrans großer Zeitgenosse Meister Eckhart sagt sehr treffend: „Das Nichts brennt in der Hölle.“ Feuer verbrennt nicht Feuer. Wenn der Mensch die Natur des Feuers hätte (d.h. wenn sich in ihm die göttliche Vollkommenheit offenbaren würde wie im brennenden Dornbusch), dann würde ihm das Feuer der Hölle nichts anhaben. Insofern er diese Natur nicht besitzt, brennt er.<sup>46</sup>

Dieses Gleichnis lässt sich sehr leicht in den Buddhismus übertragen. Wenn der Mensch die Buddhanatur verwirklicht hätte, so könnte ihm die Welt nichts anhaben. Im Lotussutra findet sich das große Gleichnis vom brennenden Haus. Die Welt ist dieses brennende Haus und jeder Ort der Welt ist Feuer, d.h. es gibt nirgendwo eine Stelle, wo man nicht von Endlichkeit und Unvollkommenheit heimgesucht wird. Erst die Buddhaschaft löscht es. Nirvana ist Erlöschen. Da hat das Feuer der Hölle sein Ende.

Fünftens ist die Hölle aus buddhistischer Sicht ein in Abhängigkeit entstehendes Phänomen, d.h. sie entsteht, weil der Mensch eine egozentrische Position einnimmt, und sie vergeht wenn der Mensch das kleine Ego überwindet, indem er es als leer durchschaut. Im Nirwana ist alles Reden über Himmel und Hölle zuende. Das Reine Land ist die Welt des Nirwana, mithin ein letzter Versuch, über das Nirwana in vorläufiger Rede zu sprechen. Darum bringt das Amida-Sūtra die Wortlosigkeit des Nirwana zum Ausdruck: „*In diesem Buddhaland gibt es nicht einmal den Namen dieser drei schlechten Pfade, geschweige denn, dass es sie wirklich gibt.*“ Die Rede des Buddha ist immer eine aus dem Nirwana gesprochene Rede und doch richtet sie sich an den gewöhnlichen Menschen. Darum ist sie - aus Sicht des gewöhnlichen Menschen - eine vorläufige Rede, es ist gleichsam eine Metapher, deren Sinn dem Menschen Zeit seines Lebens verborgen und damit offen bleibt.<sup>47</sup> Wäre der gewöhnliche Mensch anders und hätte er das kleine Ich nicht, so würde er die Leerheit dieser Rede sofort durchschauen und dadurch Buddhaschaft erlangen.

## Literatur:

---

<sup>46</sup> Meister Eckhart: *Deutsche Predigten* (Vom innersten Grunde)

<sup>47</sup> Ich weiß nicht, ob man aus Sicht aller buddhistischen Schulen von dieser „Verborgenheit“ sprechen darf. Vor allem im *Shōshinge* gibt es Aussagen, in denen Shinran formuliert, dass man das Licht nicht sieht, aber trotzdem von ihm umfängen ist.

Asai Narumi 2004

浅井成海 証像末讃 京都 本願寺出版社 2004 (聖典セミナー・三帖和讃 III)

Assmann, Jan 2000: *Moses der Ägypter Entzifferung einer Gedächtnisspur* Frankfurt a.M. Fischer

Beal, Samuel 1883: *The Fo-sho-hing-tsang-king. A Life of Buddha* Oxford: Oxford University Press (Sacred Books of the East Series; 19)

Behringer; Wolfgang 1993: *Hexen und Hexenprozesse in Deutschland* München dtv

Formanek, Susanne: *Practicing Afterlife Perspectives from Japan* Wien: Verlag der österreichischen Wissenschaften 2004

Fukuda, Maki 2012:

福田真希 フランスにおける魔女と国家 魔女裁判と魔女学における「近代性」(思想 2012-2)

Fujita Kōtatsu 2007

藤田宏達 浄土三部経の研究 東京 岩波支店

Gorai Shigeru 1991

五来重 「日本人の地獄と極楽」 京都 人文書院 1991

Galling, Kurt 1986: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft* Tübingen: J.C.B.Mohr

Gebhard, Hans 2002: *Die Pfitzerin. Eine von vielen hingerichteten Ellwanger „Hexen“* Ellwangen: Opferkuch

Hanayama Shōyū 1972

花山勝友 (訳) 源信 往生要集 東京 徳間書店 1972

Hanayama Shōyū 1976

花山勝友 「ひととは死んだらどうなる・地獄と極楽の思想」 東京 徳間書店 1976

Kleine, Christoph 2004: *Rebirth and Immortality, Paradise and Hell: Conflicting Views of Afterlife in Ancient Japan* in: Formanek 2004 S.63-98

Kippenberg, Hans G. und Luchesei, Brigitte 1987: *Magie: Die sozialwissenschaftliche Kontroverse über das Verstehen fremden Denkens* Frankfurt: suhrkamp taschenbuch verlag

Kuroda, Kakunin 1997

黒田覚忍 浄土讃 京都 本願寺出版社 1997 (聖典セミナー・三帖和讃 I)

Lang, Bernhard 2009: *Himmel und Hölle Jenseitsglaube von der Antike bis heute* München: Beck

Luyken, Rainer 1996: *In der Hölle brennt kein Feuer mehr* Hamburg: Die Zeit 11/96

Minois, Georges: *Die Hölle Zur Geschichte einer Fiktion* München Deutscher Taschenbuchverlag 1996

Naumann, Nelly 1996: *Die Mythen des alten Japan* München: C.H.Beck

Naumann, Nelly 2004: *Death and Afterlife in Early Japan* in: Formaneck 2004 S.51-62

Saito, Michio 1977: *Tannishō. Das Büchlein vom Bedauern des Abweichenden Glaubens* Kyōto: Honpa Hongwanji

Schadewaldt, Wolfgang 1958: *Die Odyssee* Hamburg: Rowohlt

Repp, Martin 1998: *Aum Shinrikyō Ein Kapitel krimineller Religionsgeschichte* Marburg Diagonalverlag

Takahashi, Takushi 2009: *Tera yo, kaware* Tōkyō: Iwanami shoten

Vorgrimmler, Herbert 1993: *Geschichte der Hölle* München: Wilhelm Fink

ZDF-Dokumentation: *“Himmel, Hölle, Fegefeuer” “Vergebungs-Supermacht Kirche – Vom Ablasshandel und seinem Ende”* 10.4.2009